

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unversandte eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pfg.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 35 mm breite Nonpareille - Zeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 162

Mittwoch, den 13. Juli 1932

7. Jahrgang

Keine Rückkehr zum Youngplan.

Bei Nichtratifizierung des Lausanner Abkommens eine neue Tribulkonferenz.

Berlin, 12. Juli.

In der öffentlichen Diskussion über die Frage der Ratifizierung des Lausanner Abkommens kommt verschiedentlich zum Ausdruck, daß für den Fall der Nichtratifizierung durch irgend eine der beteiligten Mächte der Youngplan wieder in Kraft gesetzt werden würde.

Demgegenüber wird von unterrichteter amtlicher Seite darauf hingewiesen, daß in öffentlicher Sitzung der Lausanner Konferenz auf eine Äußerung des Reichsministers von Papen der Präsident Macdonald klar zum Ausdruck gebracht hat, daß bei Nichtratifizierung durch eine beteiligte Macht eine neue Beratung der ganzen Reparationsfrage notwendig sein werde. Von einem Wiederaufleben des Youngplanes kann also keine Rede sein; im Gegenteil, der Ausgangspunkt einer etwa notwendig werdenden neuen Konferenz werde selbstverständlich das Lausanner Abkommen sein.

Diese Ansicht kommt auch in den verschiedensten Äußerungen des Auswärtigen, so in der englischen Presse und in der Rede Churchill zum Ausdruck, der trotz heftiger Kritik an Lausanne erklärt hatte, wer an eine Rückkehr zum Youngplan glaube, der sei geisteskrank. Hinsichtlich des angeblichen Zusammenhanges der Ratifizierung der Gläubigermächte mit der Behandlung der interalliierten Schuldenfrage wird von amtlicher Seite auf das Dementi hingewiesen, wonach für Deutschland keine Verbindung zwischen dem Lausanner Abkommen und der Schuldenfrage besteht.

Keine Schritte ohne Deutschland.

Englische Stimmen zur Ratifizierungsfrage.

London, 12. Juli.

In einem Leitartikel über die Lausanner Abmachungen erklärt die „Times“ die Ratifizierung habe keine Eile. Wichtig sei es, daß die öffentliche Meinung die Handlungen ihrer Staatsmänner gutheiße und daß kein Gerücht über eine Rückkehr zum Youngplan entstehe, wie es in Paris geschehen sei.

Macdonald habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß im Falle einer Nichtratifizierung keine Schritte ohne vorherige Beratung mit Deutschland auf einer anderen Konferenz unternommen werden sollen. Es würde also eine neue und ernste Lage entstehen, aber der Youngplan würde nicht wieder automatisch in Kraft gesetzt werden.

Das Blatt gibt dann den in London aufgetauchten Befürchtungen wegen der Schwierigkeiten Ausdruck, die sich in Deutschland einer Ratifizierung des Lausanner Abkommens entgegenstellten. In Deutschland erscheine die Ratifizierung am wenigsten gesichert. Aber nur Leute, die blind gegenüber den einfachsten wirtschaftlichen Wahrheiten seien, könnten sich einbilden, daß der Versuch, allein zu stehen, für Deutschland etwas anderes bringen könne als Unheil. Wollte Deutschland sich auf sich selbst zurückziehen, so würde es nur seine sehtigen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten verschlimmern, während die Vereinbarung von Lausanne ihm eine neue Grundlage fruchtbarer Zusammenarbeit biete.

Auch „Morning Post“ betont, daß eine automatische Rückkehr zum Youngplan nicht eintreten könne, sondern daß im Fall der Nichtratifizierung erst Beratungen mit Deutschland stattfinden müßten.

Eine weitere Frage sei, ob Amerika am 30. September die fällige Reparationszahlung von 1,5 Mill. Pfund fordern und Deutschland diese Summe bezahlen werde. Dies werde eine Prüfung für die Haltung Amerikas sein, da dies die einzige Zahlung sei, die vor der Präsidentenwahl fällig sei.

Erbitterung im Kongreß.

Stimmung in Amerika gegen Schuldenstreichung.

Washington, 12. Juli

Eine im Senat vorgenommene zuverlässige private Umfrage ergab, daß von den 96 Mitgliedern des Senats 39 Republikaner und 39 Demokraten gegen eine Streichung der Kriegsschulden der Alliierten sind. Vier Senatoren lehnten eine Erklärung ab und 14 waren abwesend. Von 282 Repräsentantenhausmitgliedern erklärten sich 255 gegen eine Streichung, 149 Mitglieder waren abwesend.

Die Umfrage gibt in klarer Weise die allgemeine Stim-

mung im Kongreß wieder, die wegen des Lausanner Geheimabkommens um so erbitterter ist. Der Führer der Republikaner im Senat gab folgende bezeichnende Erklärung ab: „Ich werde die Kriegsschulden weder streichen, noch revidieren, gleichgültig welche Versprechungen in Lausanne gemacht oder welches Abkommen getroffen worden ist. Ich glaube nicht, daß jemals der amerikanische Kongreß die alliierten Schulden revidiert oder herabsetzt.“ Senator Read erklärte, er sei ewig gegen eine Streichung oder Herabsetzung der Kriegsschulden.

Der Papst über Lausanne.

„Erste Morgendämmerung besserer Tage.“

Rom, 12. Juli. Nachdem bereits der vatikanische „Osservatore Romano“ seine besondere Befriedigung über den Abschluß der Lausanner Konferenz zum Ausdruck gebracht hatte, berührte der Papst dasselbe Thema in einer Ansprache. Pius XI. sagte u. a.: Wir glauben in dieser Zeit unserer Pflicht nicht voll nachkommen zu können, wenn wir nicht der göttlichen Güte danken würden für diese erste Morgendämmerung besserer Tage, die heute den dunklen Horizont zu färben scheint. Diese Pflicht wird von uns um so tiefer empfunden, als wir selbst die Menschheit aufgefordert haben, sich im Geist der Güte mit Gebet an Gott zu wenden.

Macdonald über Lausanne.

Erklärung im Unterhaus. — Englands populärster Mann.

London, 13. Juli.

Premierminister Macdonald gab im Unterhaus seine mit größter Spannung erwartete Erklärung über das Ergebnis der Lausanner Konferenz ab.

Schon der Empfang des Premierministers durch die Londoner Bevölkerung am Victoria-Bahnhof bei seiner Rückkehr aus Lausanne hatte bewiesen, daß sich Macdonald dessen Kampf für die Befriedung Europas ihm einen Platz im Herzen des englischen Volkes gesichert hat, auch jetzt durch seine Tätigkeit in Lausanne die Dankbarkeit nicht nur seines Königs, seiner Kollegen und des überwiegenden Teils des Parlaments, sondern auch des Mannes der Straße in weitgehendem Maße errungen hat. Schon als Macdonald das Unterhaus betrat, wurden ihm stürmische, minutenlange Ovationen dargebracht. Er gab dann eine Erklärung ab, in der es heißt:

Er erhebe den Anspruch, daß die Lausanner Konferenz und ihre Ergebnisse zu einer Regelung der Reparationsfrage führen können, deren Spuren in allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu finden sind, die die Welt seit dem Kriege heimgesucht haben, die die nationalen Budgets verfallt haben, die in den Mittelpunkt Europas ein Land gesteckt haben, dessen Finanzlage eine Bedrohung für die ganze Welt ist und die dazu beigetragen haben, jede nationale Wirtschaft aus den Fugen zu bringen. Wenn die Reparationen fortbauerten, könne keine völlige wirtschaftliche Erholung eintreten.

Bevor keine Erholung in Deutschland als einem Weltfaktor stattfinden, könne es keine Erholung für uns geben. Wie wäre die Welt ohne Lausanne geworden? Er hoffe, daß die Konferenz den bisherigen Unstimmigkeiten ein Ende bereitet habe.

Der Premierminister nahm dann auf das sogenannte Gentlemen Agreement Bezug und erklärte, am Freitag habe er öffentlich in Lausanne auf die Frage des Reichsministers, ob, wenn dieser Plan fehlschlage, Macdonald für eine Konferenz der Mächte garantieren würde, erklärt: „Gewiß dies wird geschehen,“ aber, fuhr Macdonald fort, das Abkommen werde nicht fehlschlagen. Wenn es aber in Gefahr sei, werde die britische Regierung für es eintreten.

Obwohl die Vereinigten Staaten niemals eine Zusage gegeben, noch in irgend einer Weise angedeutet hätten, daß sie zu einem Entgegenkommen bereit seien, glaube er, daß keine Nation bereitwilliger die Hand bei der Regelung der Verwicklungen und Schwierigkeiten Europas bieten würde, als Amerika und das amerikanische Volk.

Der Premierminister bestritt, daß Lausanne für Amerika ein Ultimatum bedeute und betonte, daß alles, was in Lausanne geschah, dazu diene, die inneren Schwierigkeiten Europas einzuschränken.

Erklärungen Macdonalds.

London, 13. Juli.

Im Verlauf der Unterhausdebatte ergriff Macdonald nochmals das Wort und erklärte u. a.:

Wir müssen die noch aus dem Kriege übrig gebliebene Atmosphäre verschleichen. Deutschland muß als eine Nation mit Selbstachtung betrachtet werden und als eine Nation, die im Rate der Völker gefragt werden muß, deren Rat angenommen werden muß, wenn er weise ist, oder abgelehnt, wenn er nicht weise ist, genau so, wie es bei jeder anderen Nation der Fall ist. Deutschland muß in den Rahmen der normalen Beziehungen zwischen den Völkern wieder eingefügt werden. Ich freue mich sagen zu können, daß Lausanne uns näher an Frankreich, Frankreich näher an Deutschland, und Frankreich und Deutschland näher an uns Engländer gebracht habe.“

Vertagung der Abrüstungskonferenz

Schärfste Ablehnung durch die Deutschen.

Genf, 13. Juli. Die Ausarbeitung der Vertagungsent-schließung, wie Benesch sie als Hauptberichterstatler dem Hauptauschuß vorlegen soll, stößt jetzt auf immer weitere Schwierigkeiten. Die bisherige Absicht, auf der Grundlage des letzten Vorschlages eine große Entschließung auszuarbeiten, ist anscheinend fallen gelassen worden. Die Entschließung, die die Vertagung vor der Öffentlichkeit rechtfertigen sollte, ist bereits aufgegeben worden, da gegen die einzelnen Punkte dieses Vorschlages von verschiedenen Seiten stärkster Widerstand geltend gemacht worden ist.

Es ist daher zurzeit beabsichtigt, den Hauptauschuß Ende dieser oder Anfang nächster Woche zusammenzutreten zu lassen, um sodann lediglich die Vertagung der Abrüstungskonferenz um einige Monate zu beschließen. Die deutsche Abordnung wird, wie verlautet, dieses Vorgehen auf das schärfste ablehnen.

Arbeitsdienstpflcht.

Grundzüge des Gesetzes. — Die Rekrutierung. — Kein Kostauf möglich. — Einfachste Lebenshaltung.

Leipzig, 12. Juli.

Das Reichskabinett beschäftigt sich im Rahmen seines Ausbauplanes auch mit der Frage der Arbeitsdienstpflcht, die also über den Charakter des freiwilligen Arbeitsdienstes hinausgeht. Der Reichskommissar, Oberbürgermeister Dr. G. B. B. B. sprach nun in der Aula der Universität Leipzig über diese Frage. Da er nach wie vor in enger Beziehung zur Reichsregierung steht, kann man aus seinen Darlegungen wohl Anhaltspunkte gewinnen für die Wege, die das Reich zu gehen beabsichtigt. Das Wesen der Arbeitsdienstpflcht kennzeichnete G. B. B. B. durch folgende 6 Grundzüge:

1. Eine Möglichkeit zur Befreiung vom Dienste am Volk etwa vom 18. bis 30. Lebensjahr dürfte nur körperliche Unfähigkeit darstellen. Eine Form des Kostaufes dürfte es nicht geben. Umfaßt müßten werden alle Jugendliche, nicht nur die Arbeitslosen im technischen Sinne. In der öffentlichen Verwaltung erhalte nur der einen Arbeitsplatz, der am Arbeitsdienst teilgenommen habe.

2. Der Dienst dürfte sich nicht beschränken auf körperliche Arbeit; beigeordnet müßte sein die geistige Erziehung. Dazu trete disziplinierte Körperbewegung. Alles bei einfachster Lebenshaltung.

3. Die Führer der einzelnen Arbeitslager müßten aus dem Arbeitsdienst selbst hervorgehen.

4. Die Gruppe, deren Erfassung bei Reisen und Aufenthalten geschehe, dürfe nicht mehr als 20 bis 40 Mann umfassen. Die Verwaltung müsse möglichst dezentralisiert sein.

5. Unter den drei technischen Formen, den geschlossenen, offenen und örtlichen Lagern, stelle die erstere eine kleine Schicksalsgemeinschaft dar.

6. Schließlich sei eine technische Leitung nötig. Der Zweck der Arbeit müsse irgendwie der Volkswirtschaft als Ganzes zugutekommen. Ausgeschlossen seien alle Arbeiten, die auf dem normalen Arbeitsmarkt ausgeführt werden könnten.

Reise nach Neudorf.

Wichtige Besprechungen mit Hindenburg. — Auch innerpolitische Fragen.

Berlin, 15. Juli.

Es steht nunmehr fest, daß Reichskanzler v. Papen am Mittwoch nach Neudorf fährt, um dem Reichspräsidenten Bericht über Lausanne zu erstatten. Er wird voraussichtlich am Freitag wieder nach Berlin zurückkehren.

Außer dem Reichskanzler wird auch Reichsinnenminister von Papen nach Neudorf fahren. Man kann daraus schließen, daß außer den Lausanner Verhandlungen auch die innerpolitischen Verhältnisse zur Besprechung kommen. Man wird wahrscheinlich die Zustimmung des Reichspräsidenten zu den wichtigen Entscheidungen der Reichsregierung einholen wollen. Diese dürften vor allem auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Siedlung und des Arbeitsdienstes liegen. Man denkt dabei möglichst alle arbeitsfähigen Deutschen in bestimmten Altersgrenzen zu dem freiwilligen Arbeitsdienst heranzuziehen.

Auch die Lage in Preußen dürfte bei dieser Gelegenheit besprochen werden. Die Reichsregierung will auf jeden Fall erreichen, daß endlich die preußische Polizei energisch gegen kommunistische Aufreizungen vorgeht.

Der Kampf im Innern.

Immer neue Opfer. — Sogar Brandstiftung.

Beverungen, 12. Juli. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es in Beverungen im Kreis Minden zu einer einseitigen Schlägerei. In deren Verlauf ein Nationalsozialist einen Dolchstoß in den Unterleib erhielt, an dessen Folgen er kurz darauf starb. Weitere drei Nationalsozialisten wurden durch Revolver- und Messerschüsse verletzt. Außerdem wurden auf beiden Seiten zahlreiche Leichtverletzte gezählt.

Trier, 12. Juli. Der am Sonntag bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten schwer verletzte Buchdrucker Roedel ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Wuppertal, 12. Juli. Im Elberfelder Stadtzentrum gab bei Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen verschiedener politischer Richtungen ein junger Nationalsozialist aus einer Pistole sechs Schüsse ab. Fünf Personen, darunter eine Frau, wurden durch Arm- und Beinverletzungen schwer verletzt. Der Schütze gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Oplau, 12. Juli. Die schweren politischen Zusammenstöße in Oplau haben zur Festnahme von sieben Reichsbannerangehörigen geführt, die ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden sind.

Hagen i. W., 12. Juli. Auf einer Kundgebung der Nationalsozialisten auf der Ruhweide wurden die geschlossenen abmarschierenden Teilnehmer und die sie begleitende Polizei beschossen. Auch im Süden der Stadt kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen ebenfalls geschossen wurde. Die Polizei erwiderte das Feuer. Insgesamt wurden etwa 20 Personen verletzt. 13 Personen wurden festgenommen. Die Kundgebung auf der Ruhweide selbst verlief ohne größere Störungen, obwohl unbekannte Brandstifter in der Nähe des südlichen Waldes in Brand stießen. Der Feuerwehr gelang es bis Mitternacht noch nicht, den Brand zu löschen. Mehrere Morgen Waldbestand sind bereits vernichtet.

Schlägerei im Stadtparlament von Kassel.

Kassel, 12. Juli. Im Verlaufe einer politischen Debatte im Stadtparlament nannte der Stadtverordnete Freisler (NSDAP.) den sozialdemokratischen Stadtverordneten Wittrock einen „begrabigten Zuchthäuser“, darauf drang die gesamte sozialdemokratische Fraktion auf Freisler ein, umringte ihn und schlug auf ihn ein. Nur das Dazwischentreten anderer Stadtverordneten verhinderte die schlimmsten Folgen für Freisler und einen weiteren nationalsozialistischen Stadtverordneten, die erhebliche Verletzungen davontrugen.

Eingreifen in Preußen gefordert.

Berlin, 12. Juli. Wie verlautet, hat der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion des preußischen Landtages, von Winterfeld, in einer Unterredung mit dem Reichskanz-

ler von Papen anlässlich der Vorgänge in Ostpreußen und anderen Orten schärfstes Eingreifen der Reichsregierung in Preußen gegen die immer bedrohlicher werdende Bürgerkriegsgefahr gefordert.

Protesttelegramm der Eisernen Front.

Kiel, 12. Juli. Die Kampfleitung der Eisernen Front der Nordmark richtete wegen der blutigen Zusammenstöße in Eckernförde und Klausdorf ein Protesttelegramm an den Reichsminister des Innern und den preußischen Innenminister, in dem gesagt wird, daß die polizeiliche Gewalt in Eckernförde viel zu schwach gewesen sei. Er wird das dringende Verlangen nach Eingreifen der Staatsgewalt ausgesprochen, da sonst der Bürgerkrieg unvermeidlich sei.

Reichsregierung und Juden.

Keine antisemitische Stellungnahme.

Berlin, 12. Juli.

In verschiedenen Äußerungen der Jüdischen Telegraphenagentur über die Lage des Judentums in Deutschland waren Befürchtungen zum Ausdruck gekommen, daß unter der gegenwärtigen Reichsregierung die rechtliche Stellung des Judentums in Deutschland gefährdet sei.

Der Staatssekretär der Reichskanzlei hat unter Bezugnahme auf diese Äußerungen in einem Schreiben an Professor Sobernheim mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht, daß derartige Befürchtungen selbstverständlich völlig grundlos seien und daß keinerlei Benachteiligung der Juden beabsichtigt sei.

Die neuen Steuern im Saargebiet.

Saarbrücken, 13. Juli. Der Landestat des Saargebietes war zu einer Sitzung einberufen, um sich mit den neuen Steuergesetzen der Regierungskommission zu befassen. Im Gegensatz zu dem letzten gleichartigen Vorgang, wo der Landestat die neuen Verordnungen über indirekte Steuern einfach ablehnte, verwies er die heutigen zehn Vorlagen an die zuständigen Kommissionen.

Ob die Regierungskommission diese nunmehr eingehende Kommissionsberatung und die daraus folgende Besprechung im Plenum abwarten wird, ist fraglich. Sicher scheint nur, daß sie die Vorlagen in Kraft setzen wird, wie auch das Votum der erwählten Vertreter des Volkes ausfallen wird.

Der Aufstand in Südbrasilien.

Rio de Janeiro, 12. Juli.

Präsident Vargas hat im Hinblick auf die zugehörige Lage in den Südstaaten die äußerste Abwehrmaßnahmen ergriffen und die gesamte Armee und Marine gegen die Aufständischen in Sao Paulo mobilisiert. Der Hafen von Santos wurde für die internationale Schifffahrt geschlossen. 500 Serbisches sind dort inhaftiert.

Präsident Vargas erklärte, er werde nie vor den unständlichen Kapitalisten, ihnen aber Gelegenheit geben, den unständlichen Streit friedlich aufzugeben.

Wie jetzt festgestellt wird, ist der Aufstand allem Anschein nach von der staatlichen Militärpolizei in Sao Paulo in Szene gesetzt worden, die sich im Besitz von 50 Flugzeugen, abwehrkanonen befindet. Es bestätigt sich, daß sämtliche Garnisonen des Staates Sao Paulo zu den Aufständischen übergegangen sind.

SPD. fordert Uniformverbot.

Wels und Breitfeld beim Reichsinnenminister.

Berlin, 13. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichsminister des Innern empfing am Dienstag nachmittag auf ihren Antrag die Vorstandsmitglieder der SPD. Die Abgeordneten Wels und Dr. Breitfeld, die dem Minister das von der Partei gesammelte Material über die politischen Zusammenstöße der letzten Zeit überreichten. Die Herren machten weiter darauf aufmerksam, daß sie die Lage in Deutschland im Augenblick als besonders ernst ansehen, und forderten Maßnahmen für die Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit. Insbesondere stellten sie die Wiedereinführung des Uniformverbotes als notwendig hin.“

Der Minister erklärte, daß er Provokationen, von welcher Seite sie auch kämen, mißbillige und es auf das äußerste bedauere, daß es infolge solcher Provokationen zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sei jedoch Sache der Landesbehörden.

Das Reichskabinett werde, nachdem nunmehr der Reichskanzler zurückgekehrt sei, mit der innerpolitischen Lage sich beschäftigen und Stellung hierzu nehmen. Die Wiedereinführung des Uniformverbotes lehnte der Minister ab.

Wahlabkommen der Wirtschaftspartei.

Berlin, 13. Juli. Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei stimmte dem Wahlabkommen mit der Bayerischen Volkspartei, dem Bayerischen Bauernbund und anderen Mittelstandsorganisationen zu. Durch die Listenverbindung, die auch in den Wahlkreisen durchgeführt werden soll, ist, wie die Wirtschaftspartei erklärt, restlos dafür Sorge getragen, daß keine Stimme verloren geht.

Tagesordnung des Ueberwachungsausschusses.

Berlin, 13. Juli. Auf der Tagesordnung der Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages am 22. ds. M. steht die Wahl eines stellvertretenden Ausschuhvorsitzenden. Der Antrag auf Abberufung des Vorsitzenden Strasser wurde zusammen mit den übrigen dem Ausschuh vorliegenden Anträgen dem Ausschuh zunächst nur als Material zugeleitet. Ueber die Behandlung der Anträge und die weitere Tagesordnung soll der Ausschuh beschließen.

Präsidentenwahl in Hessen verläßt.

Darmstadt, 13. Juli.

Das Landtagsamt hat den Abgeordneten mitgeteilt, daß die für Donnerstag vorgesehene Sitzung des Hessischen Landtags mit der Tagesordnung: „Wahl des Staatspräsidenten“ ausfällt. Ein neuer Termin ist zunächst nicht bekannt gegeben worden.

Entgegen anders lautenden Meldungen kann festgestellt werden, daß die Koalitionsgespräche zwischen Nationalsozialisten und Zentrum fortgesetzt werden.

Die Reservistenübungen in Frankreich.

Kammerleg Herriot. — Bruch mit den Sozialisten.

Paris, 12. Juli.

In der französischen Kammer wurde das Finanzprogramm der Regierung, das mit einem Fehlbetrag von 4 Milliarden Franken für das laufende Jahr rechnet, beraten. Die Sozialisten hatten einen Antrag auf Absage der großen Manöver und der Reservistenübungen eingebracht, wodurch 120 Millionen Franken eingespart werden sollten.

Bei den Beratungen nahm Ministerpräsident Herriot eine Haltung ein, die von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Einstellung der Regierung sein dürfte. Er hat dabei endgültig den Trennungsrieg zwischen sich und den Sozialisten gezogen. Scharf wandte Herriot sich gegen die Abschaffung der Reservistenübungen und stellte die Vertrauensfrage. Mit den Stimmen der gemäßigten Rechten erzielte er gegen die Sozialisten mit 360 gegen 179 Stimmen eine Mehrheit von 181 Stimmen.

In der Aussprache hatte der Sozialist Renaudel erklärt, die Beibehaltung der Reservistenübungen gebe Deutschland nur Argumente in die Hand, das gleiche Heeresystem wie Frankreich zu fordern. Herriot hielt in seiner Rede auf „Massen“ hingewiesen, die es anderswo gebe und deren Kräfte man nicht genau feststellen könne. (Er meinte natürlich damit Deutschland. D. Red.)

Der Führer der Sozialisten, Leon Blum, sagte, er könne sich dem Gefühl der Bitterkeit und Trauer nicht verschließen. Ein derartiger Wechsel der Regierung zwei Monate nach den Wahlen sei für die Sozialisten eine große Enttäuschung.

Bei der Abstimmung über die Gesamtvorlage stellte Herriot erneut die Vertrauensfrage. Für die Regierung stimmten 305 Abgeordnete, gegen sie 172. 125 Abgeordnete der äußersten Rechten enthielten sich der Stimmabgabe. Die Mehrheit der Regierung beträgt 185 Stimmen.

Der Telefunkenteufel.

Roman von Dietrich von Lankeln.

64 Nachdr. verb.

„Ist allerdings ein Rätsel. Die drei Personen, die wir verhaftet, machen unklare Angaben. Allerdings beschreiben sie den Mann, der sich ihnen als Joe Worth vorgestellt haben soll und sie verpflichtet hat, der auch die beiden falschen Künstler veranlaßte, auf den Zeitungen Besuch zu machen und dem Mädchen den Geburtschein Ihrer Tochter auszuhandeln, genau so, wie Joe Worth aussieht.“

„Und der Geburtschein?“

„Sehr einfach. Ist auf einen Brief mit der, natürlich falschen Unterschrift Ihrer Tochter von deren Geburtsort Breslau nach Hamburg an eine postlagernde Adresse geschickt. Der Geburtsmonat ist in geschickter Weise gefälscht und um vier Wochen zurückdatiert, so daß der Redakteur, der natürlich nicht so genau prüfte wie unser Gerichtsschreiber, die vermeintliche Ida Elena für volljährig hielt.“

Es wird gepöcht und eine Ordonnanz vom Polizeipräsident kommt.

„Dringendes Telegramm an den Herrn Kommissar Wendenborn aus New York.“

Der Kommissar reißt den Umschlag auf:

„Geben mit Woodrow Worth gesprochen, der mit persönlich als Ehrenmann bekannt. Leugnet jeden Zusammenhang mit Elena Winkler. Hat Sohn mit Dokumenten an Selenius gesandt. Ist über Aufenthalt Sohnes unruhig. Hat mich mit Verfolgung der Schwindler, die seinen Namen mißbrauchten, beauftragt. Weiß von Konzert Hamburg nichts. Plant durchaus keine Tournee. Zweifel an seiner Ehrlichkeit ausgeschlossen. Detektivbureau Pinkerton.“

Ein Augenblick standen beide einander stumm gegenüber, dann sagte der Kommissar:

„Herr Kommissar, wenn etwa doch dieser Walter der Schuldige wäre? Wo ist er?“

„Ich weiß es nicht, aber James Goldsmith ist in Lon-

don. Ich weiß, daß er dort im Waldorf Astoriahotel wohnt. Ich habe es für vollkommen ausgeschlossen.“

Selenius schüttelt den Kopf.

„Ich habe ja auch mit Goldsmith gar nicht gesprochen! Ich habe ja diesem Fred Walker vertraut. Ist er überhaupt Goldsmith's Schwiegersohn? Es geht doch aus Pinkertons Depesche nichts hervor, daß Walker, wie er versprochen, mit ihm verhandelt. Er hat nichts von sich hören lassen, er ist genau so verschwunden wie Ida und Winkler.“

Der Kommissar nickt.

„Wir werden auf alle Fälle sofort in London bei Goldsmith telegraphisch anfragen.“

Er schreibt ein paar Zeilen auf und gibt den Zettel der Ordonnanz.

„Dringende Anfrage an die Londoner Polizei. In ein paar Stunden ist Goldsmith vernommen und wir haben Antwort. Und nun —“

Der Hotelboy bringt eine Visitenkarte. Selenius wirft einen Blick darauf und reißt sie mit dem Ausdruck höchsten Staunens dem Kommissar.

„Fred Walker!“

„Natürlich bleiben Sie bitte, Herr Kommissar.“

Die Ordonnanz eilt zum Präsidium, um sofort die Erlaubnis in London einzuziehen und Selenius winkt dem Boy, den Besuch herbeizuführen. Der Kommissar ist vergnügt.

„Auf jeden Fall haben wir jetzt beide, Joe Worth und Walker, nun müssen wir Klarheit bekommen.“

Fred Walker tritt ein, er hat ein zufriedenes Gesicht.

„Good morning, Mister Selenius.“

Wie Selenius ihn sieht, ist sein Verdaht fast verschwunden.

„Mister Walker, Sie ließen nichts von sich hören.“

„Ich bin anbauend auf der Jagd. Wissen Sie das Neueste? Lesen Sie hier.“ Er reicht ihm ein Zeitungsblatt, es ist eine Nummer des „Amsterdamschen Courant“ vom heutigen Tage und enthält die Nachricht, daß morgen im Palais voor Volkslied ein einmaliges Konzert der berühmten Sängerin Ida Elena u. des Komponisten Norbert Winkler stattfindet. Wortlos reißt Selenius das Blatt dem Kommissar und Walker entziffert drei andere Blätter. An

Rotterdam, im Haag, in Schiedamschen, überall an dem gleichen Tage das gleiche Konzert, allerdings stets unter der Direktion Worth.

Unschwer sieht Selenius Walker an.

„Was bedeutet das?“

„Sehr einfach!“

„Natürlich sind auch dieses ebenfalls Radiokonzerte, wie in Hamburg.“

„Aber —“

„Nicht wahr, Sie haben festgestellt, daß die Entführer mit den beiden Künstlern entkommen sind. Wie es möglich war, das Hamburger Publikum zu täuschen, versucht man es jetzt in Holland. Selbstverständlich können die Künstler ja nicht an drei Stellen zugleich singen. Ich vermute, daß Sie auf irgend einer der vielen kleinen Inseln liegen, die Holland vorgelagert sind und dort wieder eine Sendestation einrichten.“

Der Kommissar fällt ihm ins Wort.

„Wissen Sie auch, daß wir Joe Worth verhaftet haben?“

Walker scheint erfreut.

„Nun also!“

„Wissen Sie auch, daß Joe Worth Sie selbst beschuldigt hat, daß Sie ihn erst bestohlen hätten und dann gezwungen, Ihnen, hören Sie, Ihnen zu helfen, den Raub an dem, Künstler Winkler zu begehen.“

Walker lacht laut auf.

„Das ist der Gipfel der Frechheit. Wo ist Worth?“

„In Berlin.“

Walker überlegt.

„Darf ich Ihnen einen Rat geben? Natürlich muß die holländische Polizei sofort verständigt werden. Flugzeuge müssen die Fischerdörfer an der Küste absuchen, die Polizeiorgane der drei Städte müssen die Veranstalter der Konzerte verhaften. Wir aber, Herr Kommissar, ich denke, wir beide fahren sofort nach Berlin, falls Sie die Güte haben, mir einen Platz in Ihrem Auto zu gewähren. Es ist dringend nötig, daß ich so schnell als möglich Joe Worth gegenüberstelle.“

Aus Bad Homburg und Umgebung

Schon die Hundstage.

Unsere altherkömmlichen, vollständigen Wetterperioden, wie die Zeit der Eisheiligen und die Schafställe in Juni haben sich in diesem Jahr verfrüht. Dies scheint nun auch für die Hundstage zutreffen. Nach den meteorologischen Erfahrungen der alten Griechen nämlich sollen die heißen Tage, das Gegenstück zur Hundekälte, erst mit dem 23. Juli beginnen, dem Zeitpunkt des Aufganges des Hundesternes, des Sirius. Wir sind aber dem sommerlichen Wetter nicht böse, daß es uns jetzt schon einen Vorschub auf die Hundstage zutommen läßt, die ja auch vielseitige Aufgaben zu lösen hat. Diese sind bezeichnet in uralten Volksversen wie: „Was der Juli nicht locht, kann der September nicht braten“ oder „Juli sonne arbeitet für zwei, bei Korn und Wein, es ist einerlei“.

Mit den Hundstagen unzertrennbar verbunden ist die Vorstellung vom Verlegen der Brunnen, vom Vertrocknen der Wasserläufe und vom Hervortreten der in Flußbetten liegenden Hungersteine, die, von der Gluthitze bedeckt, aus den spärlichen Wasserinseln ihre Haupt herausstrecken und so kommende Dürre anzeigen. Die bekanntesten „Hungersteine“ sind die in der Elbe bei Bodenbach-Tetschen, die seit 1790 den Spruch tragen: „Wir sind die Hungersteine, wenn Du uns siehst, so weine!“ Die ältesten bekannten Hungersteine datieren angeblich von 1115. Neben diesen gab es auch zu Zeiten großer Teuerung Hungermünzen aus Zinn mit Hungerstein-Bildnissen und den damaligen Lebensmittelpreisen.

Da der Großstädter in der Tretmühle des Alltags sich besonders freut auf den Urlaub, der ihn für einige Wochen mit der Natur verbindet und die Wege weist aus den düsternen Arbeitsfäden und den riesigen Steinmauern in den ewig wechselnden Kreislauf der Natur, legt er diese Urlaubszeit gern in die Zeit der Hundstage. Sie gelten ihm als wetterlichere Wochen. Deshalb weisen gerade in dieser Zeit die Verkehrs- und Bäderstatistiken Rekordziffern auf. Es wäre darum kein Schaden, wollten die Hundstage sich vier Wochen hindurch so halten, wie sie nunmehr vorzeitig begonnen haben, um der alten Bauernregel gerecht zu werden: „Wie die Hundstage beginnen, so endigen sie“ oder „Was die Hundstage gleiten, muß der Winter baken“ und schließlich „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten“.

Ein schweres Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigem Regen, entlud sich gestern nachmittag über Bad Homburg und Umgebung. Kleinen Schaden hat lediglich der Baumbestand des Kurparks infoloren erlitten, daß zwei Bäume, und zwar eine Kastanie am Schmuckplatz und eine Föhlgelinde am Kaiser-Wilhelm-Denkmal bei dem Unwetter enturzelt wurden. Eine Silberpappel am Tennisplatz wurde vom Blitz getroffen und an der Rinde leicht beschädigt. Natürlich mußten als Folge des Unwetters auch einige Wasserschäden, vor allem wurde eine Anzahl Wege aufgerissen, registriert werden.

Schlagerabend im Kurhaus. In einem sogenannten Lustigen Abend wurde gestern ein zahlreiches Publikum, das sich im Spielraum des Kurhauses eingefunden hatte, von Mitgliedern der Frankfurter Oper mit Schlagermusik gefüllt. Erika Körner-Tiller, der als Parliener Carl Pistorius, Emil Seidenpinner und Hans Garels gegenüberstanden, hatte die Conference des Abends übernommen. Sie hatte recht viel gute Laune mitgebracht, so daß das durch die Hitze des Tages etwas mitgenommene Publikum sehr bald frohe Miene auflegte. Carl Pistorius sang u. a. ein fröhliches Abraham- und Benahky-Schlager, Emil Seidenpinner, natürlich wieder mit dem Strohhut aufreißend, brachte mit seinem „Schönen Sigismund“ und sonstiger Benahkyware beste Stimmung, während Hans Garels, der am Abend begleitete, mit Chansons von Robert Stolz aufwartete. Die charmante „Erika“ wußte wieder als Adäli-Wirtin zu begeistern; besonders tapfer und temperamentvoll zeigte sie sich im Duell. Man war lustig am Abend und zollte den Künstlern stärksten Beifall.

Katholischer Marienverein Bad Homburg. Die Wandergemeinde des kath. Marienvereins traf sich gestern Abend am Eingang zur Taunuswaldallee, um sich gemeinsam nach dem Alleehaus (Gulshof) in Gang zu setzen. Dort angekommen, sorgte eine wohlzubereitete Bowle für hellere Stimmung. Hier fand man auch reinerliche Plätze für Herren, die bei solch gemüthlicher Abendmusik nicht fehlen durften. Den eigentlichen Eintritt zur feuchtschönen Stimmung bildete ein marianisches Bundeslied, nebst einer Ansprache, welche unbedingt erscheinen läßt. Mitglieder der Wanderungen zur Pflicht mäch. Außerdem wurde man sich einig, monatlich einen Pflichtenausflug zu unternehmen. Diesen Entschlüssen folgte ein dreimaliges „Treu — heil“ zur Sache. Damit fand der erste Teil seinen Abschluß, um wohlgeruht, direkt den hellen Schlussspiel, mit dem Lied „Im Krug zum grünen Kranz“ sinn- und tatgemäß zu beschließen. Ganz besonders von den älteren Damen betont, erklangen folgend die Worte: „Mit der Jugend muß man leben, um im Alter froh zu sein“. Gelpenstergeschichten aus früher Kindheit tauchten auf, wurden lebendig geschildert, zum Beifall der Zuhörer geführt. Desbezüglich soll es in nächster Nähe nicht ganz einwandfrei gewesen sein, jedoch gelang es bis jetzt noch nicht, dem Spuk auf die Fersen zu kommen. Ein vor-gelesenes Freudenfeuer konnte wegen der allgemeinen Müde nicht stattfinden. So entschloß man sich nach vollendeter, gelanter Arbeit — Rest weg — gegen Mitternacht, im Lichtschein der Sterne, den Heimweg anzunehmen.

Das Homburger Schnellgericht tritt heute nachmittag erstmals in Aktion. Vor dem Schnellrichter wird ein junger Mann zu verantworten haben, der angeblich aus politischen Gründen gestern vormittag in der Wundenstraße einen Jugendlichen mit einer Waffe niederschlug.

Einsetzung und Abschaffung der Hauszinssteuer. Ueber dieses Thema spricht heute Abend, 8.30 Uhr, im „Schützenhof“, in einer vom Grund- und Hausbesitzerverein e. V. Bad Homburg einberufenen Hausbesitzerversammlung Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Rhode-Frankfurt am Main.

Deutsche Bahnhofsmission. Das Liebeswerk der „Deutschen Bahnhofsmission“ wurde im Jahre 1897 ins Leben gerufen. Seit dem Jahre 1910 begegnet das reisende Publikum auf Bahnhöfen und in allen Eisenbahnwagen 3. Klasse den interkonfessionellen Plakaten der „Deutschen Bahnhofsmission“. Sie tragen die Abzeichen der großen deutschen Frauenverbände, (Evangelische Frauenverbände, Katholischer Mädchenschaftsverein, Jüdischer Frauenbund), die nach wiederholten Eingaben an die Eisenbahndirektionen die Erlaubnis des Aufhängens der Plakate schließlich erreichten. Gleichzeitig wurden die Bahnbeamten von ihrer vorgeordneten Behörde angehalten, die Bemühungen der „Bahnhofsmission“ wohlwollend zu unterstützen. In mühsamer Weise ist sie ausgebaut worden. Sie war zu dem Zweck ins Leben gerufen worden, junge Menschen vom Lande vor dem planlosen Zuzug in die Großstadt zu warnen, oder sie dort bei ihrer Ankunft zu beraten und durch Schutzmaßnahmen vor den Gefahren der unbekannten neuen Umgebung zu bewahren. Seine mit angegliederter Stellenvermittlung sollten vor allem weibliche Jugend aufnehmen, die besonders zahlreich vom Lande in die Städte drängte, in der Hoffnung dort leicht Arbeit und gesicherte Lebensverhältnisse zu finden. Der Deutsche Nationalverein der „Freundinnen junger Mädchen“ hat die Bahnhofsmission von Anfang an als wertvolles und wichtiges Arbeitsgebiet übernommen. Diese Vereinigung evangelischer Frauen hat sich in fast 200 Ortsgruppen über Deutschland verbreitet, um denjenigen Beistand und Rat zu bieten, die in der Fremde ihr Brot verdienen, sich für einen Beruf ausbilden oder sich in schwebendster Lage befinden. Der Verein besitzt zahlreiche Vertrauensdamen in Stadt und Land, zahlreiche Heime mit Stellenvermittlungen, Auswanderungsbüros für Frauen und Mädchen in den deutschen Hafenstädten. Die Rot der Nachkriegsjahre hat die „Freundinnen“ Arbeit unendlich erweitert und erschwert. Besonders im Bahnhofsamt macht sich das bemerkbar. Unendlich viel Not gibt es da täglich zu lindern, und erschütternde Szenen spielen sich auf den großen Bahnhöfen in den Räumen der „Bahnhofsmission“ ab. Alte und junge Menschen beiderlei Geschlechts sind zu betreuen. Kranke und Schwache weiterzuleiten; oftmals werden Jugendliche in Obhut und Pflege genommen, manchmal dem Elternhaus wieder zugeführt, das leichtsinnigerweise verlassen wurde. Aber solche Betreuungsaufgaben erfordert, wenn sie auch in selbstloser Liebe und freiwillig geleistet wird, selbst bei größter Sparsamkeit alljährlich bedeutende Mittel. Deshalb bittet die „Deutsche Bahnhofsmission“ an drei verschiedenen Sonntagen durch die Sammlerinnen auf den Bahnhöfen um eine, wenn auch noch so bescheidene Liebesgabe. Niemand gehe an den hingehaltenen Sammelbüchsen liebloß vorbei. Auch Sie sollen helfen, deutsche Not zu lindern. — Der Homburger „Freundinnen-Verein“ sammelt (wie alljährlich) auf dem hiesigen Bahnhof am 23. und 24. Juli.

Obersteden.

Bei dem gestrigen Gewitter wurde durch die Gewalt der Wasserfluten ein Teil des Daches des Wochenendhauses eines Frankfurter Pfarrers abgehoben und flog, vom Sturm getrieben, auf einen in der Nähe liegenden Acker.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Congen den Vorsitz; die Anwaltschaft vertrat Anwalt Schneider. Es standen 4 Strafsachen zur Verhandlung.

Wegen Nichterscheins des Angeklagten wurde dessen Einspruch im Fall 1 verworfen.

Nicht genehmigte Flugblätter.

Vier Mitglieder von der Homburger Ortsgruppe der N. S. D. A. P. verteilten am 23. April 1932 im Stadteil Airdorf Flugblätter, ohne daß diese vorschriftsmäßig der Polizeibehörde zur Genehmigung vorgelegt waren. Gegen einen Strafbefehl in Höhe von je 1 Woche Gefängnis legten die Angeklagten Einspruch ein und erklärten in der heutigen Verhandlung, sie seien der Meinung gewesen, daß die Flugblätter, die sie durch die Ortsgruppenpropaganda empfangen, auch genehmigt seien. Der Anwalt war der Ansicht, daß sie sich unbedingt davon überzeugen mußten, ob die fraglichen Flugblätter zur Verteilung hätten kommen dürfen, und beantragte eine Geldstrafe von je 20 Mark (ev. 4 Tage Gefängnis). Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu je 5 Mark Geldstrafe und sprach den Angeklagten Heinrich G. W. mangels Beweises frei.

Wegen Betrugs

zu verantworten hatte sich der Wohlfahrtsempfänger G. aus Gonsenheim, der im April aus dem Hause des R. mit dem Versprechen auszog, daß er die noch fällige Miete in Höhe von 22.50 RM. am 1. Mai nachträglich bezahlen werde. Wie die Zeugenvernehmung ergab, wollte sich der Angeklagte G. durch alle möglichen Ausreden seiner Schuld entziehen. Das Gericht verurteilte den bereits mehrmals vorbestraften Angeklagten wegen Betrugs zu 15 RM. Geldstrafe.

Freispruch

erfolgte schließlich in der letzten Sache. Hier war der Fuhrmann U. angeklagt, am 10. Mai 1932 die fahrlässige Körperverletzung des Gollathwagenfahrers Sch. dadurch herbeigeführt zu haben, daß er bei seiner Einfahrt in die obere Luisenstraße, von der Thomasstraße kommend, es unterließ, einen großen Bogen zu fahren, und so den Zusammenstoß mit Sch. verursachte. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der Zeuge auf Grund der gegebenen Situation unbedingt mit seiner Maschine hätte halten müssen, da er schon aus gewisser Entfernung, wie er selbst zugab, das Fuhrwerk aus der Thomasstraße kommen sah.

Die Vorzüge des Obstes.

Seht reist so nach und nach das Obst. Da ist es wichtig über die Vorzüge jeder einzelnen Obstsorte orientiert zu sein. Daß alle Obstsorten verhältnismäßig viel Vitamine enthalten, ist bekannt. Am nährreichsten sind die Früchte, wenn sie roh gegessen werden, denn beim Kochen gehen viele Vitamine verloren, aber nicht jeder Magen verträgt rohes Obst. Früchte müssen mäßig gegessen werden, sonst führen sie zu Verdauungsstörungen. Unreifes Obst ist schädlich, denn es reizt Magen, Darm und Schleimhäute.

Man rühmt gut ausgereiften Obstsorten folgende Eigenschaften nach: Süßkirchen sind gut bei Blutarmut und Bleichsucht, Sauerkirschen unterstützen die Tätigkeit der Leber und lösen bei manchen Menschen Nierensteine. Erdbeeren haben viel Phosphor und stärken darum die Nerven. Pfirsiche und Aprikosen sollen die Magentätigkeit anregen. Birnen sind sehr kalthaltig und wirken gut zur Knochenbildung. Pflaumen fördern die Verdauung. Heidelbeeren stopfen und desinfizieren die Verdauungsorgane. Quitten haben die Eigenschaft blutreinigend zu wirken. Äpfel sind blutbildend und eine Nervennahrung für geistige Arbeiter. Trauben sind blutreinigend und regen die Verdauung an, außerdem ist die Weintraube die zuckerreichste Frucht. Schalen sollen nicht bei allen Früchten mitgegessen werden (z. B. Stachelbeeren) denn sie belasten die Verdauungsorgane, bei anderen Früchten z. B. Äpfel sollen die Schalen nicht entfernt werden, denn dicht unter der Schale sind wertvolle Nährstoffe. Das Obst ist also nicht eine Nischerei, sondern ein wertvolles Genußmittel für den Menschen. Viele Leute machen Obsturen, dies darf jedoch nur mit ärztlichem Rat geschehen.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

„Der erste Schriff Dürkopp“!

Vorentscheidung in Oberursel am Sonntag, 17. Juli 1932.

Nachwuchsförderung ist heute die große Parole. Die Sportverbände wetteifern miteinander zur Erlassung der Jugend, weil sie sich alle den Grundsatz zu eigen gemacht haben: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“. Eine planmäßige Nachwuchserziehung hat die Vereinigung Deutscher Radsport-Verbände im Vorjahre begonnen, als sie mit Unterstützung der sportfreudigen Dürkoppwerke Aktiengesellschaft den „Ersten Schriff Dürkopp“ schuf und damit einen durchgreifenden Erfolg erzielte. Nun rollen Sonntag für Sonntag die Vorentscheidungen wieder über die Landstraße, junge Leute, eben der Schulbank entkommen, Schüler, Handwerkslehrlinge, kurzum Jugend aller Schichten wird für den Wettkampf und in demselben begeistert, gewonnen für die Idee des Sports und des Fahrrades. In den Wäldern und Mäulern wird die Erinnerung wieder lebendig, wenn sie die Jugend kämpfen sieht, sie lernt erkennen, daß der Sport ein „All Heil“. Mittel für die Jugend ist, ein Erziehungsinstrument, ein Ableiter aus der vergifteten politischen Gegenwartsalmosphäre. Am nächsten Sonntag findet die Vorentscheidung in Oberursel statt. Auf der 40 Km. langen Strecke Oberursel-Weiskirchen-Sleinbach-Eschborn-Frankfurt-Senenheim-Frankfurt-Höchst-Bad Soden-Kronthal-Cronberg-Oberursel gibt sich die Jugend ein Stelldichein. Eine große Anzahl junger Leute haben ihre Meldung abgegeben, sie alle werden kämpfen, um ehrenvoll zu bestehen, um zu siegen, um als Vorbeergehmlicher ausgewählt zu sein für den am 7. August in Berlin stattfindenden Entscheidungslauf. Die Kosten für die Teilnahme an der Entscheidung tragen die Dürkoppwerke. Unsere Vorentscheidung steht unter Leitung der Ortsgruppe Oberursel der Deutschen Radsport-Union und damit ist einwandfreier Verlauf gesichert. Der Start erfolgt morgens 8 Uhr, und dürfen die ersten Fahrer um 9.15 Uhr das Ziel dortselbst erreichen.

Eingefandt.

Zu dem unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die pressgesetzliche Verantwortung.

An die Redaktion der „Bad Homburger Neueste Nachrichten“.

Der Bericht der Polizeibehörde in den Homburger Zeitungen vom 12. Juli 1932 muß den Anschein erwecken, als ob die Mitglieder der Eisernen Front darauf ausgingen, innerhalb der Stadt Homburg Unruhe zu stiften und so Anlaß zum Einschreiten der Polizei geben. Das Gegenteil ist richtig. Zunächst die Vorgänge am Arbeitsamt: Wer die Ausdrücke und Drohungen dortselbst mit anhören muß, die dort zugerufen werden, muß sich unbedingt die Frage stellen, ist es möglich, daß ein derartiger Ausbruch von Menschheit erzeugt wird? Der stille Beobachter kann dort sehen und hören, wie die aus dem Arbeitsamt kommenden von hakenkreuzgeschmückten, auf Märdern fahrenden Hausburichen provoziert werden. Daß gegen derartige Leute, die genau instruiert sind, wie sie sich verhalten sollen, etwas unternommen wird, davon hört keiner etwas. Die eigentlichen Schürer und Beher, die fast 100%ig den Nazis angehören, passen den geeigneten Moment ab, um rüchlig zu gehen. Gegen das Vorgehen der Polizei am Abend des 11. Juli müssen wir ganz entschieden Protest einlegen, weil absolut kein Grund vorhanden war, derartig brutal vorzugehen. Daß es bei dieser Gelegenheit nicht zu anderen Exzessen gekommen ist, ist nur der Besonnenheit der Bevölkerung zu verdanken. Es ist bezeichnend für die Polizei, daß sich einzelne Beamten, deren politische Rechtseinstellung nicht unbekannt ist, bei der Anwendung des Gummiknüppels besonders anstrengen. Keiner der Passanten, die auf der Luisenstraße gingen, und deren Zahl sich in normaler Höhe befand, dachte an irgendwelchen Widerstand. Alle Ermahnungen zur Besonnenheit sind überflüssig, wenn die Provokationen nicht aufhören. Wir empfehlen daher, die Schürer und Beher nicht in der Eisernen Front zu suchen. Der Witz, wo diese Leute zu finden sind, ist auch Ihnen nicht unbekannt. Warum werden in Bad Homburg auswärtige S. A. Leute untergebracht, die in fester Bereitschaft liegen? Warum stellt man an gewisse Totale Posten aus, die weniger harmlos sind als sie aussehen?

Schachtungsbohl

Kampfleitung der Eisernen Front Bad Homburg v. d. S. Der Vorstand: aez. Will

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg Verantwortl. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Neues aus aller Welt.

Die Ursache der Berliner Dampferexplosion. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß die Kesselexplosion auf dem Berliner Ausflugsdampfer „Sperber“ wohl auf einen Materialfehler zurückzuführen ist.

Feuer in der Augsburger Rammingfabrik. Im Dachstuhl des Fabrikgebäudes der Augsburger Rammingfabrik brach Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl einäscherte. Der Betrieb des Werkes wird weitergeführt.

Explosion in einer Brillenfabrik. In der Brillenfabrik der Zeche Alstaden bei Oberhausen erfolgte eine Kohlenstaubexplosion. Fünf Arbeiter wurden verletzt.

Stürzender Baum zertrümmert Auto. Bei der elfstündigen Ortschaft Wanzow wurde das Auto eines Strahburger Arztes während eines Gewitters auf der Fahrt von der durch den Sturm abgerissenen Krone eines Kirschbaumes getroffen und vollständig zertrümmert. Von den Insassen trugen der Arzt und sein Sohn starke Schnittwunden davon, während die Frau des Arztes eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Die Verletzten konnten erst mit Säge und Art aus dem zertrümmerten Wagen befreit werden.

Nach einem Wortwechsel erstochen. In Steeden bei Alsbach wurde ein Mann von einem Steinbrecher nach einem politischen Wortwechsel erstochen.

An einem Gartenzaun aufgepiekt. In Herfenwinden bei Rothenburg o. d. T. wollte der acht Jahre alte Sohn des Sattlermeisters Haag einen eisernen Gartenzaun übersteigen. Beim Hochziehen des einen Fußes rutschte er mit dem anderen aus und stürzte mit der Brust in den Zaun. Der Junge stieß sich eine eiserne Zaunspitze ins Herz. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Das Urteil gegen Curtis. Das Gericht von Flemington (New Jersey) hat Curtis, der in dem Fall Lindbergh den „Vermittler“ spielte, zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Ueberschwemmungskatastrophe in Virginia. Infolge eines heftigen Gewitters sind in Charleston (Virginia) ausgedehnte Ueberschwemmungen entstanden, bei denen 11 Personen ertranken. Viele Wohnhäuser stehen unter Wasser.

Wie man Schmuggelautos zum Halten bringt.

Prüm. Das Ueberhandnehmen des Schmuggels in der Eifel, besonders an den Grenzen des Kreises Prüm, hat das Hauptzollamt Prüm veranlaßt, strengere Maßnahmen zu ergreifen. In der letzten Zeit fällt es auf, daß der Schmuggel mehr mit Kraftfahrzeugen betrieben wird, während bisher hauptsächlich Fußgänger in größeren Trupps über die Felder zogen. Der Schmuggelbetrieb ist jetzt schon dem an der hiesigen Grenze ähnlich. Da es mit Schwierigkeiten verbunden ist, Autos zum Halten zu bringen, ist jetzt eine Auffuchtsstelle des Hauptzollamtes Prüm mit Nagelbrettern ausgerüstet worden. Es gehen stets mehrere Streifen hintereinander auf der Landstraße und wenn ein Autofahrer auf den Anruf der ersten und zweiten Streife nicht hält, wirft die dritte Streife die mit Nägeln versehenen Bretter über die Straße. Auf diese Weise will man die Schmuggelautos zum Halten bringen.

Koblenz. (Eine Messerheldin.) Eine aus dem Hunsrückdorf Gönzgerath stammende 27jährige Händlerin stand vor dem Schwurgericht unter der Anklage des Totschlags. Am 13. Mai war die Frau mit einem jungen Mann in einem Kreuzacher Geschäft in einen Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf der junge Mann der Frau einen Schlag ins Gesicht verleiht. Darauf öffnete die Frau ihre Handtasche, zog ein Küchenmesser und stach auf den jungen Mann ein, der eine schwere Verletzung an der linken Halsseite davontrug, an deren Folgen er nach kurzer Zeit starb. Das Schwurgericht hielt auf Grund der Beweisaufnahme für festgestellt, daß die Angeklagte den Messerstich vorsätzlich ausgeführt und das Notwehrrecht überschritten habe. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde sie zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Simmern. (Großfeuer auf einer Grube.) In einem Gebäude der Gute-Hoffnungsgrube bei Lindenschied entstand an einer Maschine ein Feuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit das Gebäude zerstörte. Die in dem Gebäude stehenden Maschinen wurden durch das Feuer unbrauchbar. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Bilburg. (Fischsterben infolge Wasserman- gels.) Seit etwa zwei Wochen steht man in der Dürre und tote Aale treiben. Auf dem Rücken zeigen die Tiere Geschwüre, und ihre sonst so glatte Haut ist rissig und rau. Die Nebenbäche der Dür sind zusammengeschnitten und stellenweise bestehen sie nur noch aus Tümpeln. In denen zahlreiche Forellen keinen Ausweg finden und mangels frischen Wassers absterben.

Trier. (Politischer Zusammenstoß.) Die „Eiserne Front“ veranstaltete in Pfalz bei Trier ein Volksfest, während die Nationalsozialisten eine Versammlung abhielten. Abends kam es zu schweren Schlägereien, wobei insgesamt sieben Personen verletzt wurden. Einer der Beteiligten erhielt einen Bauch-, Arm- und Kniehieb, ein weiterer einen Rückenschlag. Die übrigen Verletzungen waren leichter Natur und rührten in der Mehrzahl von Hieb- und Stoßwaffen her.

Saarbrücken. (Gegen einen Baum gefahren.) In der Nähe des Südfriedhofes ereignete sich abends ein schwerer Autounfall. Der Führer des Wagens fuhr aus noch unbekannter Ursache gegen einen Baum. Das Auto wurde stark beschädigt. Ein Bergmann aus Stieringen und sein vierjähriges Töchterchen wurden schwer verletzt.

Die Hessische Handwerkskammer.

Umlagen zur Aufbringung der Kosten.

Darmstadt, 12. Juli.

Der hessische Minister des Innern gibt durch Amtsaus- schreiben bekannt, daß der hessischen Handwerkskammer für das Jahr 1932 eine Umlage von 366 000 RM. gewährt werde. Als Stammbetrag ist von jedem Hand- werksbetrieb in Hessen ein Jahresbeitrag von sechs Mark zu entrichten. Weiterhin sind als Umlagebeitrag 24 Pf. für je 100 Mark Steuerwert des finanziell fest- gesetzten gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals zu ent-

richten. Nach gesetzlicher Bestimmung sind die Beiträge zur Handwerkskammer von den Städten und Gemein- den zu tragen, die berechtigt sind, sie auf die einzelnen ortsansässigen Handwerksbetriebe umzulagen.

Der Heilbronner Bankierjohn gefaßt.

Heilbronn, 12. Juli. Der 23jährige Sohn des Geschäfts- inhabers des Heilbronner Bankhauses Meyer, das durch dessen Veruntreuungen von 230 000 Mark zusammengebro- chen ist, wurde in Osterburken im Berliner Schnellzug fest- genommen. Seine Vernehmung führte auch zur Festnahme des andern Prokuristen, Eugen Breitenbücher, wegen Ver- dachts der Mittäterschaft.

Zwei Personen vom Blich getötet.

Göppingen (Pfalz), 12. Juli. Der ledige 32 Jahre alte Philipp Wehdel und der ledige 27 Jahre alte Peter Dill wurden, als sie während eines Gewitters im Walde unter einem Baum Schutz suchten, vom Blich getötet. Sie befan- den sich auf dem Heimweg vom Baden. Ein dritter Rame- rad wurde nur dadurch vom Schicksal verschont, daß er unmittelbar kurz vorher wegen der Gefahr den Baum verlassen hatte. Die beiden Toten lagen auf dem Gesicht und hatten noch die Arme verschränkt.

Das Hochwasser im Allgäu.

München, 12. Juli. In München laufen noch immer Hochwassermeldungen aus dem bayerischen Hochland und aus Schwaben ein. In der Stadt Weiler im bayerischen Allgäu, die bisher vom Hochwasser einigermaßen verschont geblieben war, trat infolge heftigen Gewitterregens Hoch- wasser in einem Ausmaß auf, wie es seit 200 Jahren nicht mehr erlebt worden ist. Der durch die Hauptstraße führende Bach trug eine Unmenge Baumstämme und Ge- strüpp mit sich. Die Feuerwehren der Umgebung, sowie die Landespolizei Lindau kamen den bedrängten Bewohnern zu Hilfe. Auch aus der Bodenseegegend bei Bregenz werden Hochwasserschäden gemeldet.

Berwüstungen im württembergischen Oberland

Stuttgart, 12. Juli. Ueber einem Teil der Gemeinde Eschbach bei Ravensburg ging ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen nieder. Besonders schwe- rer Schaden wurde in Oberulm angerichtet. Die Straße nach Prestenberg wurde von den Wassermassen völlig aufgerissen, stellenweise bis zu zwei Meter tief. Die Ställe stehen unter Wasser, das Vieh mußte gerettet wer- den. Die Felder sind auf weite Strecken mit Schlamm be- deckt.

Wetterbericht.

Ueber Frankreich und Süddeutschland befinden sich klei- nere Tiefdruckgebiete. Für Donnerstag und Freitag ist zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Drüsengezeichnete Steuerberatung

und wirtschaftliche Rechtsbelehrung

bieten die

Wirtschaftlichen Kurzbrieft.

41000 KAUFLEUTE

bedienen sich der „W.-K.“ als eines unentbehrlichen Behelfs! Dreißig Fachmänner sind die ständigen Mitarbeiter der „Wirt- schaftlichen Kurzbrieft“. Schnell und zuverlässig orientieren die „W.-K.“ über folgende Gebiete: Steuerwesen, Aufwertung, Arbeitsrecht, soziale Versicherungen, Geld, Bank und Börsen, so- wie aktuelle Wirtschaftsfragen verschiedenster Art. Monatlicher Be- zugspreis nur RM 2,65. Verlangen Sie erstmalig Probeabonnement!

RUDOLF LORENTZ VERLAG

Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Gutschein!

An den
Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9

Gegen Einsendung dieses Kupons er- halten Sie eine Zeitung der W.-K. gratis zugesandt!

Ausnahme-Angebot

Dr. Unblutig's!

Nur wenige Tage gültig!

Wenn Sie an Hühneraugen, Hornhaut oder Schwielen leiden, bringt Ihnen das bewährte

Kukirol-Pflaster

schnelle Hilfe. Es ist so dünn wie ein Seiden- strumpf. Dadurch trägt es nicht auf und drückt nicht, wie andere Pflaster mit dicken Filzringen.

Fußschmerzen, Brennen, Wundlaufen

und Anschwellungen beseitigt das Kukirol-Fußbade-Salz. Ein einziges Kukirol-Fußbad erfrischt und kräftigt Ihre Füße bereits so, daß Sie stundenlang gehen, stehen und tanzen können, ohne zu ermüden. 1 Packung Kukirol-Pflaster kostet 60 Pfennig. 1 Packung Kukirol-Fußbade-Salz mit 4 Bädern ebenfalls 60 Pf., beide zusammen 1 Mark.

In dieser Kukirol-Fußpflege-Woche erhalten Sie in Apo- theken und Fachdrogerien beide Präparate zu Versuchs- zwecken zum Ausnahme-Preis von 60 Pfennig.

Kaufen Sie sofort, weil die zu den Ausnahme-Preisen gelieferten Präparate sehr schnell geräumt sein werden.

Bestellungen erhältlich in Klippens: Drogerie Karl Schüller, Schulstr. 17

Grund- und Hausbesitzer-Verein

Bad Homburg v. d. G.

Heute spricht Rechtsanwalt und Notar

Dr. Rhode

zu allen Hausbesitzern u. Gewerbe- treibenden im Gähgenhof.

und

Mittwoch:

DIE WOCHE

7

nur noch 40 Pfg.

Vertreter

für eine Fahrradpar- tasse u. d. t. Bei Verlust durch Diebstahl usw. wird die Vertragssumme ausgezahlt. Sofortiger lohnender Verdienst. Nur tüchtige Herren wollen sich melden. Für Rückporto 3 St. 4 Bfg. Briefmarken beifügen.

Reichsverband der Kleinbetriebe
Berlin SW 29.

Commerzproffen

beseitigt u. Garantie mein einfach. Mittel. Lust. kostl. Salvia. Hamburg 24, G. 67.

3 Zim.-Wohn.

mit Bad u. Zube- hör in guter Wohn- lage sofort od. zum 1. Aug. gesucht. - Offert. unt. G 6011 an die Geschäftsst.

FÜR VEREINE VERBÄNDE UND SONSTIGE KORPORATIONEN

JEDE

Gebrauchs- Drucksache

BUCHDRUCKEREI

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Gerr gesucht 3. Ver- lauf von Zigaretten. G. Jürgenlen & Co., Hamburg 22.

Für nur RM 6.- statt ca. RM. 65.- bei Einzelbezug

erhalten Sie

42 der schönsten Opern-, Operetten-Melodien, ferner Sa- lonstücke, Lieder, moderne Tanzschlager und Märsche für Klavier bzw. Gesang und Klavier, enthalten in den neuerschiedenen

MUSIKALISCHE EDELSTEINE

BAND 14

AUS DEM INHALT:

I. Opern und Operetten

Polpourri Die Dreigroschenoper (Weill)

Polpourri Schwanda, der Duden- sackpfeifer (Weinberger)

Polp. Schön ist die Welt (Lehár)

Aus Das Veilchen von Montmar- tre! Heut' Nacht hab' ich geträumt von Dir (Kálmán)

Polpourri Der Mikado (Sullivan)

II. Salonmusik

Slawischer Tanz Nr. 10 (Dvořák)

Indian Canzonetta (Dvořák)

Romanza Andaluza für Klavier be- arbeitet von Kirchner (Sarasate)

La Zingana (Bohm)

Das Abends (Sinding)

Streichholz-Wachtparade (Wehle)

Erwachen der Frühlingsblumen (Lohr)

Ninna Nanna (Micheál)

Pöbne (Fibich)

III. Lieder

Als die alte Mutter (Dvořák)

Ich trage meine Minne (R. Strauß)

Ich trage die Dämmerung (Richard Strauß)

Japanisches Regenlied (Mori)

Santa Lucia (Mori)

IV. Gemischte Potpourris, Tänze und Märsche

Schlager-Potpourri Wunschpro- gramm 1931 (Mohr)

Potpourri Zurück zum Walzer (Freudenthal)

Potpourri Regiments- marsch (Jurek)

Stein Song (Trink mit mir auf Du und Du) (Fenstad)

Ich spiele den ganzen Tag auf meiner Ziehharmonika. Postrot (Reisfeld)

Sag' mir Darling, English Waltz (Reisfeld)

usw. usw.

Prachtausstattung! Eleg. Ganzleinenband! 176 Seiten stark!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich durch ANTON J. BENJAMIN, A.-G., ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 20

Wer verkaufen will, muß inserieren!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 162 vom 13. Juli 1932

Gedenktage.

13. Juli.

- 1816 Der Dichter Gustav Freytag zu Kreuzburg in Ostpreußen geboren.
1825 Der Kunsthistoriker Anton Springer in Prag geboren.
1874 Attentat Kullmanns auf Bismarck in Kissingen.
1889 Der österreichische Dichter Robert Hamerling in Prag gestorben.
1896 Der Chemiker Friedrich August Kekulé von Stradonitz in Bonn gestorben.

Sonnenaufgang 3,58
Mondaufgang 16,09

Sonnenuntergang 20,13
Monduntergang 23,53

Der „Prügelknabe Europas“?

Amerika und die internationalen Kriegsschulden.

Nachdem die Reparationsfrage in Lausanne bereinigt wurde — wobei freilich offen bleibt, ob die Regelung die Zustimmung der Parlamente erhält —, sind die Kriegsschulden der früheren Alliierten an die Vereinigten Staaten in den Brennpunkt der internationalen Erörterung gerückt. Dies umso mehr, als jetzt bekannt wird, daß in Lausanne zwischen England, Frankreich und Italien besondere Abmachungen getroffen wurden — man nennt sie in der Diplomatensprache „Gentlemen Agreements“, d. h. nicht schriftlich niedergelegte Verabredungen zwischen Ehrenmännern —, nach denen die Verträge von Lausanne erst ratifiziert werden sollen, wenn eine Schuldenregelung mit Amerika erzielt ist. Diese Nachricht hat in Amerika stark verstimmt, da man darin einen Druck erblickt. Ein Blatt schreibt, sobald man in Amerika das gentlemen agreement von Lausanne wirklich begreife, werde sich der Aerger des Durchschnittsamerikaners wohl zur Siedehitze steigern. Man müsse von einem internationalen Ruhhandel sprechen, durch den jede Hoffnung der Befürworter einer Schuldenstreichung zerstört werde. Amerika werde eben zum Prügelknaben für alle Mißgriffe Europas gemacht.

Gewiß ist die Art und Weise, wie die europäischen Schuldner einfach hinter dem Rücken ihres Gläubigers eine Front gegen diesen zu bilden versuchen, nicht gerade sehr geschickt und psychologisch sicher falsch. Andererseits braucht aber auch Amerika sich nicht so aufzuspielen. Gerade ihm, dem Volk der Dollarmacher und Geschäftsleute, fehlt jeder, aber auch jeder Wille für die volks- und weltwirtschaftlichen Notwendigkeiten. Eine dauernde Regelung der Finanzprobleme in Europa ist allerdings ohne gutwillige Mitarbeit der Vereinigten Staaten unmöglich. Ebenso wahr ist es, daß keine Rückkehr zu früherem Wohlstand für die USA möglich ist, solange die Finanzprobleme Europas nicht zufriedenstellend geregelt sind. Ihre Ernte läuft immer Gefahr, durch den frostigen Wind von den eifigen Gefilden Europas vernichtet zu werden. Böle können den Ostwind nicht abhalten.

Zurzeit sind nicht weniger als 14 Nationen Amerikas Kriegsschuldner. Die Jahreszahlungen auf Hauptforderung und Zinsen der Schulden, die es zu empfangen hat, sollten ihm ein Jahreseinkommen von über 260 Millionen Dollar einbringen, wovon mehr als die Hälfte auf England kommt. Der gegenwärtige Kapitalwert dieser Annuitäten, diskontiert auf einer Basis von 4,5 Prozent, müßte eine Gesamtsumme von sieben Milliarden Dollar ausmachen. Es ist leicht, das Entsetzen zu verstehen, das die Vereinigten Staaten erfaßte, als angeregt wurde, eine solche Schuld zu streichen.

Aber das Bild hat auch eine andere Seite. Da die Schulden zu einer Zeit aufgenommen worden sind, in der die Preise sehr hoch waren, und kapitalisiert wurden zu einer Zeit, als die Preise noch hoch waren, hat der plötzliche Preissturz in erster Linie die Wirkung gehabt, den wahren Wert der Schulden ungeheuer in die Höhe zu schrauben. Im ganzen kann gesagt werden, daß dieser Preissturz den realen Wert der den USA geschuldeten Beträge — gemessen an der Kaufkraft des geschuldeten Geldes — um 50 Prozent erhöht hat. Noch einmal soviel an Waren muß von dem Schuldner geliefert werden, um denselben Betrag in Dollar zu bezahlen.

Ferner nützt es nichts, die Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß die Mehrzahl der Schulden jetzt faul ist. Ihre Bezahlung war bis jetzt von der Leistung der deutschen Reparationen abhängig gemacht. Diese Quelle ist nunmehr ausgepumpt. Die ganze Geschichte der Reparationsfrage hat gezeigt, daß der Versuch, die großen internationalen Zahlungen für das Kriegstonto herauszupressen, nur zu einer immer weiter abnehmenden Ertragsfähigkeit und dem Zusammenbruch des Schuldnerlandes führt. Wenn Amerika mit Erfolg auf der Fortsetzung der Rablun-

gen von Seiten seiner Kontinentalschuldner weiter besteht, wird es dieselben Erfahrungen am eigenen Leibe verspüren — im Hinblick auf die Abnahme der Rückzahlungen, auf Nichterfüllung und letzten Endes auf Bankrott. Ganz abgesehen von der moralischen Seite eines solchen Vorgehens liegt es auf der Hand, daß es mit dem Hineintreiben seiner Verbündeten aus dem Weltkrieg in die Insolvenz den Bankrott seiner besten Kunden herbeiführt.

Schließlich lohnt es, die Frage aufzuwerfen, welchen Preis Amerika jetzt für die Leistungen, die es in der Vergangenheit von seinen Kriegsschuldnern erhalten hat, und was es von erneuten zukünftigen Zahlungen erwartet. Man kann den Dollar auch zu teuer kaufen. Das gesamte Nationalvermögen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten wurde 1921 auf 90 Milliarden Dollar geschätzt. Nach einer neuen Schätzung beläuft sich der Betrag, um den das Nationalvermögen im Jahre 1931 gesunken ist, auf 20 Milliarden Dollar. Auf diese Weise hat Amerika in einem einzigen Jahre dreimal so viel verloren, wie das ganze von ihm auf Grund der Kriegsschulden zu fordernde Kapital beträgt, und fast 80mal so viel, wie der Gesamtbetrag einer Jahreszahlung.

Amerika hält den Schlüssel des Lozes in der Hand, das zum Wohlstand führt, sowohl für sich selbst wie für die Welt. Es läßt besser daran, sich bald zu entschließen — sobald die Präsidentschaftswahl vorüber ist —, gute Miene zum bösen Spiele zu machen und an die weisen Worte des amerikanischen Schachspielers zu denken, der vor einigen Jahren in seinem Bericht der Schuldenkommission aussprach: „Die gesamten Auslandsschulden sind für das amerikanische Volk in Dollar und Cent nicht so viel wert, wie ein gedeihendes Europa als Kunde.“



Rückkehr aus Lausanne.

Reichsminister v. Papen beim Verlassen des Anhalter Bahnhofs in Berlin nach seiner Rückkehr aus Lausanne.

Des Schuhkönigs Ende.

Bata mit seinem Flugzeug abgestürzt. — Vom Schuhmacher zum Millionär.

Prag, 12. Juli.

Der bekannte Schuhgroßindustrielle und Millionär Thomas Bata ist auf einer Flugzeugreise nach der Schweiz tödlich verunglückt. Der Apparat, der gegen 8 Uhr früh gestartet war, ist noch über Bataas Privatflugzeugplatz in Orlitice aus der Höhe von etwa 700 Metern plötzlich abgestürzt. Der Pilot war auf der Stelle tot. Bata selbst lebte noch, als man ihn aus den Trümmern herausholte. Er starb aber während der Ueberführung ins Krankenhaus.

Mit dem tödlich verunglückten Bata ist ein Vertreter des strengen Kapitalismus, der mit dem Streben nach Produktivität Sinn für soziale Einrichtungen verband, seinem Wirkungskreis entzogen worden.

Thomas Bata wurde 1876 in Jlin (Mähren) als Sohn eines armen Schuhmachers geboren. Er erlernte bei seinem Vater das Schuhmachergewerbe. Frühzeitig machte sich bei ihm der Selbständigkeitstrieb geltend. Im Jahre 1894 gründete er seinen ersten eigenen Betrieb. In der Hauptepoche der Mechanisierung und Rationalisierung groß geworden, war er bestrebt, auch seinen kleinen Betrieb nach den Grundzügen der Rationalisierung zu organisieren. Er ging nach Deutschland, um sich dort dem Studium der für seine Branche in Betracht kommenden Spezialmaschinen zu widmen. Die Früchte dieses Studiums wandte er im Jahre 1904 bei der Errichtung einer kleinen Fabrik an, bei der die Handarbeit weitestgehend durch Maschinen ersetzt wurde. Seinen hochgeplanten Anforderungen genügte aber dieser Betrieb nicht. Er ging mit einigen seiner Arbeiter nach Amerika, um die dortigen Arbeitsmethoden zu studieren. Er selbst verdingte sich als einfacher Arbeiter, da er nur so die Grundlagen der amerikanischen Betriebsverfassung auf das Genaueste zu erfassen alaube. In die Heimat zurückgekehrt,

stellte er zunächst nur Kleinanfertigungen her, die sich auf dem österreich-ungarischen Markt günstig absetzen ließen. In dieser Zeit begannen seine ersten Versuche, den Export möglichst großzügig zu betreiben.

Der Krieg, vor allem die Produktion von Militärschuhen, nötigte ihn, auch zur Herstellung von Lederschuhen überzugehen. Von nun an nahm die Produktion seiner Betriebe einen phantastischen Umfang an. Bereits im Jahre 1917 lieferte er täglich bei einem Stamm von 4000 Arbeitern 10 000 Paar Schuhe. Der Idee der vertikalen Konzentration folgend ging er dazu über, die Schuhfabrikation vom ersten Rohstoff bis zum Kunden in seiner Hand zu vereinigen. Er gliederte seinem Stammunternehmen immer mehr Hilfsindustrien an. Ende 1930 befanden sich allein in Jlin 32 Bata-Fabriken, in denen rund 16 000 Arbeiter eine Tagesleistung von 100 000 Paar Schuhen erbrachten.

Neben seiner industriellen Tätigkeit widmete sich Bata auch den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens in weitem Maße. In seiner Geburtsstadt Jlin war er Bürgermeister. Außerdem gehörte er der mährischen Landesvertretung an.

Die Verwaltung der Bata-Werke veröffentlichte eine von dem Stiefbruder des verstorbenen und dem Prokuristen der Firma gezeichnete Erklärung, die besagt, daß keine Ursache zur Beunruhigung gegeben sei. In der bisherigen Leitung der Bata-Betriebe werde keine Änderung eintreten.

Heldinnen auf hoher See.

Vor einiger Zeit kam ein kleiner deutscher Dampfer nach dem Hafen Fremantle in Westaustralien. Das Schiff schien verlassen, denn kein Mensch war an Deck zu sehen. Doch als der Lotse an Bord kam, da sah er zu seinem größten Entsetzen eine Frau am Steuer. Von der Frau erfuhr er, daß sich das Schiff auf der Fahrt von Mauritius nach Melbourne befunden hatte, als die gesamte Mannschaft von einem schweren Fieber befallen wurde. Es handelte sich um eine Seuche, die dergestalt um sich griff, daß ihr alle Matrosen erlagen. Schließlich mußte sogar der Koch des Schiffes dran glauben. Der Kapitän wurde von der Krankheit ans Bett gefesselt; ihm folgte der Steuermann. Als einzige Gesunde blieb die Gattin des Kapitäns auf dem Schiff zurück. Sie hatte aus diesem Grunde die Last der Steuerung zu bewältigen, sie mußte die beiden Kranken pflegen, das Essen herrichten, und überdies hatte sie noch ein Baby an Bord, das erstens während der Fahrt geboren und nun gleichfalls schon am Fieber erkrankt war. So sah sich die Frau von lauter Leid umgeben. Selbst das Begräbnis der Toten lag ihr ob, denn die toten Matrosen konnten unmöglich an Bord bleiben. Trotzdem, mit einer unermesslichen Selbstenstigmatisierung bewältigte sie alle diese Aufgaben und brachte den Schoner glücklich durch alle Gefahren. Als ihr Schiff endlich den Hafen erreichte, da starb auch das Kind und die Frau brach infolge der übermenschlichen Anstrengungen zusammen. Der englische Marine-Schriftsteller A. J. Williers erzählt diese tragische Heldengeschichte in seinem Buch „Seebären von heute“.

Da ist ferner die Erzählung von dem englischen Schiff „Primrose-Hill“, das gerade Kap Horn umfahren hatte, als auf dem Schiff die Pocken ausbrachen. Kapitän Willson und seine beiden Steuermänner, die einzigen, die das Schiff lenken konnten, mußten am gleichen Tage ihre Arbeit einstellen. Es gab kaum noch einen Matrosen, der in der Lage war seinen Dienst zu verrichten und die Lage des Schiffes wurde immer verzweifelter. Der Kapitän wurde aber von seiner Frau begleitet, die schon viele Jahre mit ihm auf hoher See gewesen war. Sie allein blieb von den Pocken verschont und ergriff aus diesem Grunde das Kommando des Schiffes. Als die noch arbeitsfähigen Matrosen am Steuer die Frau ihres Kapitäns sahen, forderten sie, daß der nächste Hafen angelaufen werden müsse. Die Frau aber weigerte sich und erklärte, sie werde das nicht tun, denn sie habe von ihrem Manne den Auftrag, das Schiff bis nach Tacoma zu bringen, um dort zur rechten Zeit die Ladung des Dampfers abzuliefern. Die Matrosen mußten sich schließlich den Befehlen der Frau fügen. Frau Willson verließ vier Tage lang nicht das Deck. Das Wetter war schlecht, Eisberge drohten ringsherum, und das Steuern war eine sehr schwierige Arbeit geworden. Doch auch sie brachte das Schiff durch alle Gefahren hindurch. Als man schließlich wieder in sicheren Gewässern war, da gesundete auch die Mannschaft. So gelangte die „Primrose Hill“ glücklich nach Tacoma, lediglich durch die heroische Aufopferung dieser Frau.

Noch eine andere Geschichte erzählt uns Williers, von einer Frau, die gleichfalls seine höchste Bewunderung erregte. „Einst war ich auf einer kleinen Yacht“, schreibt er, „deren Herr sterbend am Krebs lag. Sein Weib war bei ihm, um ihn auf diesem elenden, kleinen Segelschiff zu betreuen, und obwohl das Arbeit genug für sie war, kümmerte sie sich doch noch auch um uns Matrosen, sorgte wie eine Mutter für uns und steckte uns so manche Nahrungsmittel zu, wenn wir Hunger verspürten. Wir hätten für diese Frau alles getan, für dieses edle, gütige, sich aufopfernde Wesen, das fast einer Heiligen glich. Sie kannte keine Furcht und niemals Müdigkeit. Sie vollbrachte Weibermenschliches und sie blieb auch aufrecht, als ihr Mann starb!“

Das sind die Geschichten, die uns der Marine-Schriftsteller A. J. Williers erzählt, und er kann in seinem Büchlein noch manches andere hohe Lied von dem weiblichen Held auf hoher See singen!



Man raucht mild

am liebsten. Besonders der deutsche Raucher. Darum ist führend in Deutsch- land

die milde SALEM 3 1/2

Aus Nah und Fern

Der freiwillige Arbeitsdienst.

18 063 Arbeiter konnten Ende Juni beschäftigt werden.

Frankfurt a. M. Schon im Mai stand der Bezirk des Bundesarbeitsamtes Hessen im ganzen Reich an der Spitze hinsichtlich der genehmigten Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Inzwischen ist ein weiteres Anwachsen erfolgt, das auch heute noch anhält. Die Zahl der im Bezirk Hessen bewilligten Maßnahmen betrug bis 30. Juni 785, wovon 100 beendet sind. Zahlenmäßig standen an der Spitze 250 Maßnahmen der Verkehrsverbesserung, es folgten 220 Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit, 185 Bodenverbesserungen, 91 Forstarbeiten usw. Bei diesen sämtlichen Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes konnten insgesamt 18 063 Arbeiter beschäftigt werden, abzüglich der Beendeten sind noch 15 755 in Arbeit. Die Hälfte davon waren Jugendlichen. In Zukunft soll der Prozentsatz an Jugendlichen allerdings auf etwa 30 Prozent beschränkt werden. Die Mindestarbeitszeit betrug 6—7 Stunden, in ländlichen Bezirken durchweg 7 Stunden.

Bei weitem an der Spitze im Bezirk Hessen marschiert das Arbeitsamt Gießen mit 273 Arbeiten, d. h. etwa 30 Prozent des gesamten Bezirks überhaupt. Sehr verdienstvoll arbeitet hier als Dachorganisation das Hessische Heimatwerk, das den etwa 4000 Beschäftigten in der Provinz Oberhessen in den einzelnen Ortschaften auch geistige Schulung zukommen läßt. Es folgen der Arbeitsamtsbezirk Kassel mit 92 Arbeiten, Limburg 76, Dillenburg 60, Frankfurt 56, Marburg 43, Mainz 28, Hersfeld 27, Hanau 26, Darmstadt 24, Niederlahnstein 22, Offenbach 20, Wehlar und Wiesbaden 19, Traisa 14, Fulda 6 und Worms 2 Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Diebstahlsversuch in der Kirche.

Frankfurt a. M. In der katholischen Leonhardskirche bemerkte der Küster einen Andächtigen, der ihn auffallend freundlich grüßte, wenn er an ihm vorüberging. Der fromme Mann war der erwerbslose Wilhelm Blum, der eines Tages das Gotteshaus mit dem Inhalt einer Sammelbüchse für Erwerbslose verlassen wollte. Der Hilfsküster fand eben noch Gelegenheit abzusperren und das Ueberfallkommando zu benachrichtigen, das den komischen Gläubigen, der übrigens protestantischer Religion ist, festnahm. Blum behauptete, er habe die Sammelbüchse durch Schütteln leeren wollen, es fanden sich aber Spuren, die darauf deuten, daß er die Büchse aufbrechen wollte. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust gegen Blum, als dieser sich jetzt vor dem kleinen Schöffengericht wegen des dreifachen Diebstahlsversuchs verantworten mußte. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Jahren Ehrverlust.

Frankfurt a. M. (Festnahme zweier Einbrecher.) Die beiden Einbrecher Karl Titus und Josef Obermeier wurden von der Polizei festgenommen, als sie die Wand eines Geschäftslotals in der Halengasse durchbrachen, um einen Einbruch zu verüben. Die Polizei vermutet, daß die Beiden noch mehrere Geschäftseinbrüche in der letzten Zeit verübt haben.

Frankfurt a. M. (Schwarzer Tag im Frankfurter Verkehr.) Das schöne Wetter lockte zahlreiche Auto- und Motorradfahrer auf die Landstraßen, was überall zu zahlreichen Verkehrsunfällen führte. So wurden 12 bis 15 teilweise schwere Verkehrsunfälle gemeldet, bei denen es erheblichere Verletzungen gab. Außerdem gab es zahlreiche kleine Unfälle.

Motorradler-Zusammenstoß.

Gießen. Auf der Landstraße Wehlar-Bugbach stießen zwei Motorradler, deren einer mit einer Soziusfahrerin aus Bad-Nauheim kam, während der andere aus Niederkleen bei Bugbach stammt, mit ihren Maschinen mit großer Heftigkeit zusammen. Beide Motorradler erlitten erhebliche Verletzungen, die die Ueberführung des Bad-Nauheimer Fahrers nach dem dortigen Krankenhaus notwendig machten, während der Fahrer aus Niederkleen nach Hause gebracht wurde. Die Mitfahrerin des Nauheimer Fahrers kam mit leichten Verletzungen davon.

Raum Geld für die Wohlfahrtsunterstützungen.

Dillenburg. Durch die ständig wachsenden Fürsorgekosten und die täglich geringer werdenden Einnahmen an Steuern sind verschiedene Gemeinden des Kreises in eine schwierige Lage gekommen, so daß sie zur Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen nicht die nötigen Mittel hat. Verschiedentlich konnte daher den Wohlfahrtsempfängern nur ganz geringe Beträge ausgezahlt werden. Stellenweise waren Gemeinden gerade noch in der Lage, die dringend notwendigen Gelder flüssig zu machen und mußten die Kreisverwaltung um Zahlung der Rückstände ersuchen. Die Kreisverwaltung hat schließlich Mittel und Wege gefunden, den so hart bedrängten Gemeinden die Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen zu ermöglichen. Es tritt immer mehr zu Tage, daß es höchste Zeit ist, daß Reich und Staat jetzt helfend eingreifen.



Welhestunde am neuen Heldendenkmal von Langemard.

Mit einer schlichten, eindrucksvollen Feier wurde der deutsche Heldensriedhof von Langemard der Obhut der Deutschen Studentenschaft übergeben. U. B. z. den deutschen Soldaten in Brüssel, Graf Verchenfeld, bei seiner Ansprache vor dem Tore des Heldensriedhofes.

Vom Auto erschlagen und getötet.

Rosenburg (Fulda). In Eispshausen wurde das neunjährige Kind eines Bahnarbeiters beim Spielen am Dorfsausgang von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

Kommunistenüberfall auf Nationalsozialisten.

Marburg. Auf dem Heimweg von einer Rundgebung wurde ein Trupp SA-Leute in Gröfen, Kreis Friedberg von Kommunisten überfallen. Dabei wurde der Landwirt Wilhelm Bod durch einen Schlag auf den Kopf und durch Messerstiche schwer- und zwei andere SA-Männer leicht verletzt. Die Namen der kommunistischen Täter konnten festgestellt werden.

Todessturz mit dem Fahrrad.

Marburg. In Frohnhausen fuhr ein landwirtschaftlicher Arbeiter mit seinem Fahrrad den Berg in der Nähe des Ortes herab, wobei er stürzte und tot liegen blieb.

Politische Ausschreitungen in Rheinhessen.

Darmstadt. Von zuständigen Stelle erfahren wir: In Gimbshheim (Rheinhessen) kam es zu politischen Zusammenstößen, wobei von beiden Seiten Schüsse abgegeben wurden. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen war der Tatbestand folgender: Abends demonstrierten in einer Stärke von 4- bis 5000 Mann rheinhessische SA-Leute in Gimbshheim. Als unter dem Publikum befindliche Kommunisten „Rotfront!“ riefen und Bemerkungen machten, schlug ein Fahnenenträger der SA mit der Fahnenstange mehrere Personen nieder; außerdem fielen mehrere Schüsse. Nach Zeugenaussagen haben die SA-Leute Beng und Weikert aus Gimbshheim geschossen, doch bestritten beide noch, eine Schusswaffe besessen zu haben. Sie wurden verhaftet.

— Zu einem zweiten Zusammenstoß kam es gegen Mitternacht. Als zwei Nationalsozialisten an einer von Kommunisten besetzten Wirtschaft vorübergingen, wurden sie angegriffen. Auch fielen Schüsse, doch sind die Schützen noch nicht festgestellt. Ein Kommunist erhielt einen Bauchschuß, ein zweiter einen Ruckschuss. — Dicht bei dieser Wirtschaft befindet sich ein nationalsozialistisches Verkehrslokal, gegen das vom Bahnhof her zahlreiche Schüsse, vermutlich von Kommunisten, abgegeben wurden. Hierdurch wurde ein Nationalsozialist am Arm verletzt.

Faustschlag mit Todesfolge.

Darmstadt. In angetrunkenem Zustand geriet der 48jährige Zeitungshändler Walter aus Darmstadt beim Betreten einer Wirtschaft, wobei er „Heil Hitler“ rief, mit Nationalsozialisten in einen Wortwechsel und wurde von dem Wirt aus dem Lokal verwiesen. Es folgten ihm zwei Begner auf die Straße, wo der eine dem Walter mit einem Faustschlag niederstreckte. Dabei schlug Walter mit dem Kopf derart auf einen Mauervorsprung auf, daß er an einem Schädelbruch im Krankenhaus starb. Die beiden Täter, Benn und Rambeck, die der nationalsozialistischen Motorstaffel angehören, kümmerten sich nicht um den Schwerverletzten, sondern kehrten in die Wirtschaft zurück, wo sie alsbald verhaftet wurden.

Für eine Mark sechs Monate Gefängnis.

Mainz. Ein wegen Eigentumsdelikten mehrmals vorbestrafter Buchbinder aus Kreuznach hatte eine über eine Mark lautende Quittung für Buchbinderarbeiten mit dem Namen seines Meisters unterschrieben, den Betrag eingekassiert und in Alkohol umgeseht. Das Bezirkschöffengericht verurteilte den Buchbinder wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis.

Einweihung eines Kriegererehnmals.

Friedberg. Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde das Kriegererehnmals der Stadt Friedberg seiner Bestimmung übergeben. Dieses schon früher näher beschriebene Kriegererehnmals befindet sich bekanntlich in einem neuerrichteten Wasserturm, auch Wasserturm genannt, und stellt in seiner künstlerischen Ausgestaltung etwas außergewöhnliches dar. Der Ausbau der Krypta erinnert stark an die Berliner Kriegergedächtnisstätte in der Wache am Brandenburger Tor. Den Weiheakt vollzog Bürgermeister Dr. Seyd, der aus der Hand des Erbauers Baurat Mehger den Schlüssel zur Gedächtnisstätte entgegennahm.

Mainz. (Beamtenbeleidigung durch die Presse.) Der verantwortliche Redakteur des in Mainz erscheinenden kommunistischen „Roten Echo“ hatte sich wegen Beamtenbeleidigung durch die Presse zu verantworten, weil er in einem Artikel über Unterschlagungen im Städtischen Wohlfahrtsamt dem zur SPD. gehörigen Bürgermeister Dr. Kraus den Vorwurf der vernachlässigten Dienstaufsicht gemacht hatte. Das Bezirkschöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede zu 150 Mark Geldstrafe, evtl. 30 Tage Gefängnis.

Mainz. (5,5 Millionen ungedeckter Fehlbeträge.) Nach 17stündiger Beratung im Laufe der letzten Tage wurde der Haushalt der Stadt Mainz verabschiedet. Dem Stadtrat war es nicht möglich, noch Streichungen am Etat vorzunehmen. Der hiernach verbleibende Fehlbetrag von 5,5 Millionen kann nur durch Staats- und Reichszuschüsse gedeckt werden.

Worms. (Freiwillig in den Tod.) Wegen eines unheilbaren Leidens hat sich die 60jährige ledige Horrer von Ibersheim dort in einem Teich ertränkt. Die Leiche wurde geborgen. In Alsheim machte der 67jährige Invalide Konrad Kaiser seinem Leben durch Erhängen im Keller ein Ende. Die Tat dürfte in einem Anfall von Schwermut begangen worden sein.

Hofheim. (Wieder zurückgebracht.) Aus dem Hospital in Hofheim hatte sich eine geistesgestörte Frau unbemerkt entfernt. Von einem Wärter des Hospitals, der die Straße zwischen Dornheim und Dornberg her kam, wurde die Frau erkannt, die Anstalt telefonisch benachrichtigt, so daß die Frau bald wieder zurückgebracht werden konnte.

Oppenheim. (Von einem Hirschschlag betroffen.) In der Nähe der Post wurde ein Ausflügler von einem Hirschschlag getroffen. Er kam bewußtlos ins Krankenhaus.

Der Telefunktenteufel.

Roman von Oskar von Langhein.

(Kapitel. vorher.)

Ich dachte, wenn er mich sieht und ich erwache, daß er mich recht gut kennt, dann wird er nicht wagen, seine Lügen aufrecht zu erhalten und wird sich zu einem Geständnis bequemen. Wenn Sie dann wollen, können wir mit dem Nachtzug — wenn möglich in Begleitung eines tüchtigen, deutschen Beamten nach Amsterdam fahren.“ Selenius hat Joes Mißtrauen fallen lassen und der Kommissar steht Wacker schart an.

„Sie wünschen Joe North genauübergestellt zu werden?“

„Ist es nicht das Richtige?“

Auch er ist irre geworden und Selenius sagt seine Hand.

„Herr Kommissar, ich bitte Sie herzlich, fahren Sie sofort von hier nach Holland. Veranlassen Sie selbst alles auf der Behörde. Ich komme für alle Kosten auf. Ich selbst fahre auf schnellstem Wege mit Herrn Walker nach Berlin, mein Auto ist ja bereit. Wir folgen dann mit dem Nachtzug.“

Walker nickt.

„Und bitte, benachrichtigen Sie die Berliner Polizei, daß wir kommen und daß dann die Konfrontation sofort stattfinden kann, aber North darf nichts von meinem Kommen wissen. Ich verspreche mir viel von der Ueberraschung.“

Er wendet sich an den Kommissar.

„Die holländische Flugpolizei hat einen vollen Tag Zeit. Es kommt für eine Konzertübertragung höchstens ein Radius von 150 Kilometern in Frage und die Antennenanlage ist, wie Sie ja hier in Altkirchen sehen, immerhin eine bedeutende. Ich halte es bei einiger Tüchtigkeit der Polizei für absolut sicher, daß sie die Leuten fassen. Diesmal wissen wir ja im voraus, daß es eben nur ein Radiokonzert sein kann und fallen nicht, wie hier in Hamburg, auf eine Täuschung herein.“

Auch Wendeborn ist von Walkers Unschuld überzeugt, „Ich wäre am liebsten selbst —“

Walker durchschaut ihn und lächelt.

„Sie haben kein Vertrauen zu mir. Ich kann es Ihnen nicht verdenken. Wenn es auch wohl richtiger ist, daß Sie, Herr Kommissar, sofort nach Holland reisen, so könnten Sie vielleicht veranlassen, daß uns ein anderer Beamter der hiesigen Polizei begleitet.“

Er lächelt etwas bitter.

„Dann sind Sie beruhigt, daß ich weder durchbrenne noch den Herrn Kommerzienrat unterwegs ermorde.“

„Über Herr Walker!“

„Ich denke also, wir essen jetzt etwas, fahren dann zum Präsidenten, Sie sehen, daß wir einen Begleiter bekommen und dann fahren wir ab.“

Es ist seltsam, seit Walker in seiner ruhig überlegenen Art da ist, fühlt sich auch der Kommerzienrat wieder ruhiger. Er hat das Gefühl, daß nun wenigstens etwas geschieht. Eine Stunde später sieht Wendeborn bereits im Schnellzuge, der ihn nach Holland bringt und Selenius, Walker und ein junger Kriminalbeamter vom Hamburger Präsidium fahren in des Kommerzienrats Auto nach Berlin.

Ein Tag später. Kommissar Wendeborn steht in dem vollgefüllten Saale des „Palaes voor Volkslust“ in Amsterdam. Die Flugpolizei hat nichts gefunden, obgleich sie alle Küstendörfer und Inseln abfluchte. Kommerzienrat Selenius, Walker und der Begleiter sind nicht gekommen und aus Berlin hat er keine Nachricht. Was wird jetzt geschehen? Niemand hat weder die Sängerin noch den Komponisten Winfried gesehen. Der Saal ist von einem Herrn gemietet, der alle Kosten im voraus bezahlte und dann wieder verschwand. Ist alles nur eine Mystifikation? Wird überhaupt ein Konzert stattfinden? Ist das Publikum einfach getarnt?

Auch die Amsterdamer Polizei ist gespannt, da erscheint, wenige Minuten vor dem Anfang des Konzertes, ein eleganter, junger Herr, tritt auf die Bühne und spricht:

„Gestatten Sie, daß ich eine kleine Täuschung aufkläre und Sie gleichzeitig mit der höchsten Ertrungenschaft mö-

berner Technik bekannt mache. Es ist unmöglich, daß die berühmte Sängerin Uda Elena und der Pianovirtuose Herr Norbert Winfried an drei Stellen zugleich sind, denn ebenso wie hier in Amsterdam, ist ihr Konzert an diesem Abend in Rotterdam und Scheveningen angezeigt. Und doch werden sie an allen drei Orten singen. Sie werden singen, obgleich sie selbst augenblicklich auf einer kleinen Fischerinsel zwischen Rottum und Schiermonnikoog sich befinden. Sie singen eben dort in einen Sendeapparat und dieser kleine Trichter hier wird Gesang und Spiel weitergeben, als seien sie hier im Saale. Sollte einer der verehrten Zuhörer sich benachteiligt fühlen, so steht ihm das Eintrittsgeld an der Kasse gern zur Verfügung.“

Raum hatte der Herr geendet, als auch schon Norbert Winfrieds temperamentvolles Spiel und Uda Elenas wundervolle Stimme den Saal füllen und alle Herzen gefangen nehmen.

Wendeborn will den Herrn antworten, der gesprochen, aber ehe er ihn erreicht, ist er in dem verdunkelten Saale verschwunden. Der Kommissar wendet sich an die holländischen Kollegen.

„Kennen Sie jene Inseln?“

„Natürlich! Sind abgeklüft — unmöglich ist dort eine Station.“

„Ich bitte Sie zu veranlassen, daß unverzüglich dorthin noch einmal ein Flugzeug entsandt wird. Ich werde selbst mitfahren. Ich bitte, lassen Sie uns sofort zur Polizeidirektion.“

Auf dem Bureau empfängt ihn ein Telegramm aus Berlin.

„Selenius, Walker und Kriminalwachmeister Hillger nicht in Berlin angelangt. In der Gegend von Velzen jede Spur verloren. Alle Nachforschungen bisher vergeblich.“

Jetzt überläuft es sogar den Kommissar Wendeborn wie ein kalter Schauer. Jetzt ist es klar, daß nur Walker der Täter sein kann und er hat jetzt auch den Kommerzienrat Selenius und den Wachmeister mit samt dem Auto am hellen, lichten Tage mitten in Deutschland gestohlen!

(Fortf. folgt.)